

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber:	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band:	56 (1962)
Artikel:	Die frühmittelalterliche Kirchensiedlung in der Aarauer Telli
Autor:	Lüthi, Alfred
Kapitel:	Das frühe Christentum in der Schweiz
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-128663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gränichen, Kulm, Muhen, Buchs, Golatten, Gonrein (Gönhard), Walpach (Waldbach), Lenz, Goffersberg erinnert. Frühalamannische Namen sind weniger zahlreich, so auch die ingen-Orte, die verstreut zwischen den alten Namen auftreten. Auffallend zahlreich sind dagegen die wil-Orte, die ausnahmslos an den Altstraßen liegen und römische Siedlungsspuren aufweisen : Rupperswil, Hunzenschwil, Mägenwil, Rietwil etc.¹

Die nicht bei christlichen Kirchen bestatteten Alamannen, die also noch nach heidnischem Ritus beerdigt wurden, lassen sich nach den Beigaben ins 7. Jahrhundert datieren². Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, daß sich im Einzugsgebiet von Aarau die voralamannische Bevölkerung sehr lange gehalten hat, und daß die Alamannen – abgesehen von den bekannten Raub- und Plünderungszügen durch das Aaretal – in unserm Gebiet verhältnismäßig spät seßhaft wurden. Ihre früheren Gräber lagen besonders nördlich der Aare, was mit dem über die Ortsnamen Gesagten übereinstimmt. Diese landsuchenden Germanen waren wohl noch Heiden, was aber wenig besagt ; denn es fand zu jener Zeit bereits eine Wanderbewegung innerhalb des fränkischen Reiches statt³.

Die Kontinuität der Namen und die gruppenweise Einwanderung der Alamannen zeigen, daß von der alten Bevölkerung ansehnliche Reste in der Gegend geblieben waren und sich die beiden Bevölkerungselemente nach und nach verschmolzen.

DAS FRÜHE CHRISTENTUM IN DER SCHWEIZ

Die frühesten Zeugnisse, die uns über die Anwesenheit von Christen in der Schweiz Aufschluß geben, gehören dem 4. Jahrhundert an. Römer oder Helvetier, die den neuen Glauben angenommen hatten, bekundeten dies durch einfache christliche Inschriften, besonders versah man ihre Grabsteine mit den allgemein bekannten christlichen Symbolen. Lange

¹ H. BALOW, Deutschlands Ortsnamen, S. 41, spricht geradezu vom « keltischen Aargau » ! Auch der Name « Auwa » kann keltischen Ursprungs sein. Vgl. HOLDER, Altkeltischer Sprachschatz I, 282 und 306.

BERGENGRÜN A., Adel und Grundherrschaft im Merowingerreich, in : Vierteljahrsschrift f. Soz. u. Wirtschaftsgeschichte. Beiheft 41, Wiesbaden 1958, S. 134 : « Die Weilernamen erscheinen, wie Lot das bereits vermutet hatte, tatsächlich öfters als Ersatz für ältere gallorömische Namen ».

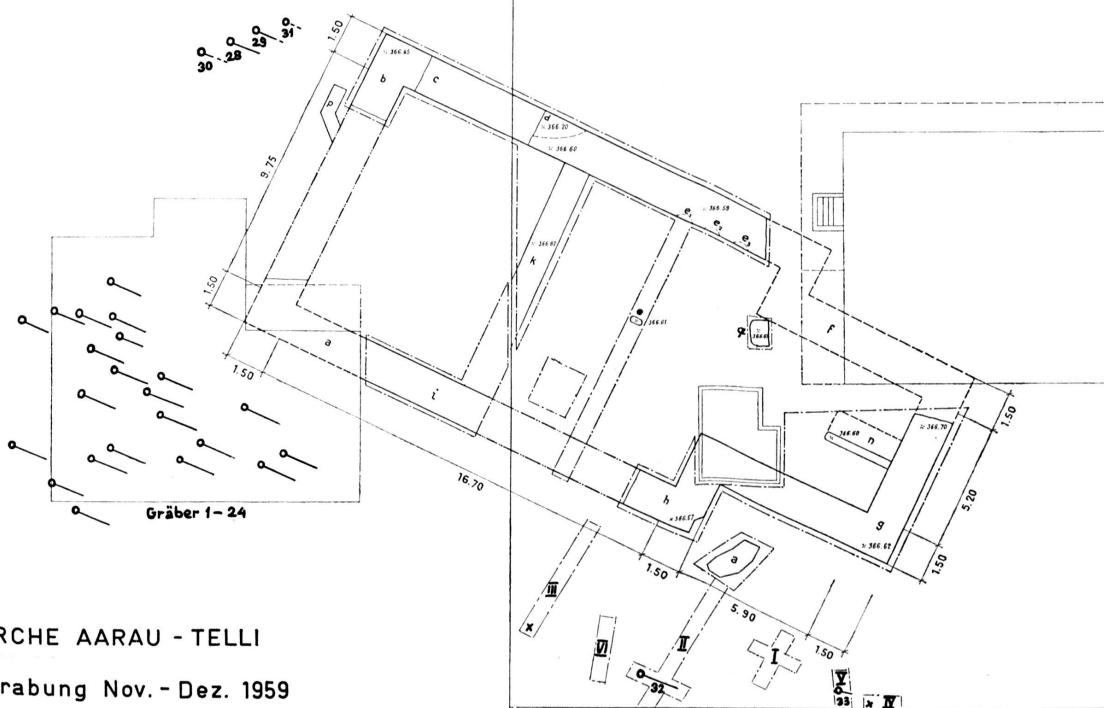
² AMMANN H. - SCHIB K., Historischer Atlas der Schweiz, 2. Aufl. 1958, S. 10.

³ Christliche Grabbeigaben fehlen, oder sind zumindest unbekannt. Büttner H., Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurum-Sitten und des Bistums Avenches-Lausanne (Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte 53. Jg. 1959, S. 254).

N
W
S

philosophenweg

Seite 1 von 2



KIRCHE AARAU - TELLI

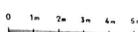
Ausgrabung Nov. - Dez. 1959

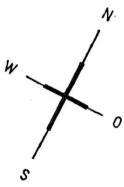
Legende:

Plan Nr. I

- Ausgegrabenes Mauerwerk mit Ein- und Umbauten der urspr. Kirche
- anlässlich der Überbauung zerstörtes Mauerwerk
- Grabungsgrenzen
- nicht ausgegrabenes Mauerwerk

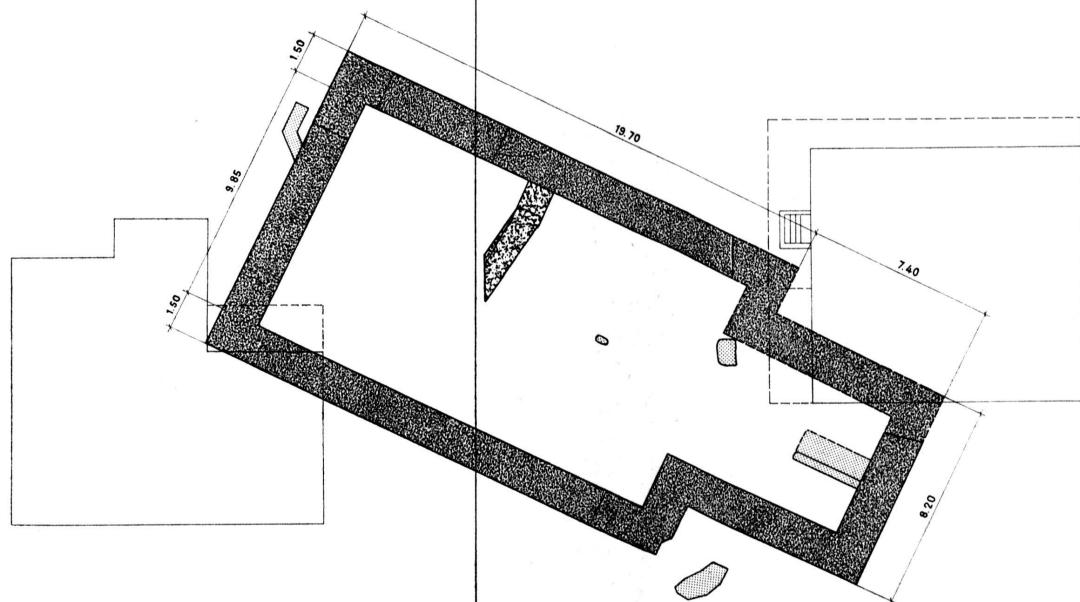
Aufnahmen von A. Lüthi und P. Dietiker
Planbearbeitung P. Dietiker 1. Febr. 1960





Philosophenweg

Sengelbachweg



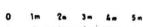
KIRCHE AARAU - TELLI

Ausgrabung Nov.- Dez. 1959

Legende:

Plan Nr. II

- gemörteltes Mauerwerk der urspr. Kirche
- späterer Einbau
- Einbauten und Vorbauten mit unbest. Funktion



Aufnahmen von A. Lüthi und P. Dietiker
Planbearbeitung P. Dietiker 1. Febr. 1960

Zeit galt die Inschrift aus Martigny aus dem Jahre 377 als ältestes christliches Zeugnis. Neuerdings fand man in Augst Grabsteine und Gürtelschnallen mit dem Monogramm Christi, die etwa ein halbes Jahrhundert älter sind.

Es waren aber zu dieser Zeit nicht einzelne Christen, die in den romanisierten Städten lebten ; durch die Anwesenheit eines Bischofs wird vielmehr eine ganze christliche Gemeinde vorausgesetzt. So ist schon für 381 für Martigny ein Oberhaupt bezeugt¹, und bei Ausgrabungen in der Kirche Augst fand man jüngst die zur bischöflichen Kirche gehörenden Fundamente aus dem 4. Jahrhundert². Das spätömische Kastell Zurzach erhielt um 400 ebenfalls eine Kirche³. Diese Beispiele bestätigen das Forschungsergebnis anderer römischer Provinzgebiete, daß sich im 4. Jahrhundert das Christentum den Hauptstraßen entlang verbreitete und in den wichtigen Zentren Anhänger fand. Dementsprechend dürfen wir erwarten, daß der neue Glaube damals auch in Aventicum und in Vindonissa Eingang fand⁴.

So nimmt H. BÜTTNER an, der *pagus Helvetiorum*, oder die Civitas Helvetiorum, müsse schon im 4. Jahrhundert in irgend einem kirchlichen Zusammenhang gestanden haben⁵. In dieser *Civitas* haben wir anfänglich die ganze Völkerschaft zu verstehen, die das Mittelland von Lausanne bis Pfyn umfaßte ; sie bedeutete aber auch das zur Hauptstadt gehörende Gebiet. In der Folge erhielt nun *Civitas* die Bedeutung von Bischofsstadt. Die Provinz Maxima Sequanorum zerfiel derart in vier Stadtbezirke, von denen jeder die Grundlage für ein Bistum bildete⁶.

Spätestens im 5. Jahrhundert waren aber in den sehr ausgedehnten Bistümern neue christliche Zentren entstanden, die schon damals eigene Bischöfe als Oberhaupt erhielten. So erwähnt die NOTITIA GALLIARUM

¹ BÜTTNER H., Die Entstehung der Konstanzer Diözesangrenzen, S. 229/30

² Aarg. Tagblatt vom 21.9.1960.

³ Jb. SGU 1956 S. 67 f. Neuerdings auch in : Ur-Schweiz, Jg. XXV, Nr. 3/4 1961 S. 40-57, R. LAUR-BELART, Ein zweites frühchristliches Kultgebäude in Zurzach. – Zur Datierung der Zurzacher Taufanlage vgl. OTHMAR PERLER, Frühchristliche Baptisterien in der Schweiz, in dieser Zeitschr. 51 (1957) S. 81-89, und S. 100.

⁴ JAHN A., Geschichte der Burgundionen, 2 Bde. Halle 1874. Jahn vermutet, daß der Episkopat Vindonissense schon im 4. Jahrhundert gegründet wurde. S. 369.

⁵ BÜTTNER H., Zur frühen Geschichte ... S. 248.

⁶ Die Stadt ist der kirchliche Mittelpunkt ihres Landgebietes, das geistige Oberhaupt ist der Bischof, dessen Sprengel sich regelmäßig mit dem Stadtgebiet deckt. H. DANNENBAUER, Die Entstehung Europas Bd. I, W. Kohlhammer-Verlag 1959, S. 266. Siehe auch J. AHLHAUS, Civitas und Diözese (Gedächtnisschrift für G. v. Below, 1928, S. 4.

neben den Civitates noch einige *Castra* als Bischofssitze ; in unserm Gebiet sind es *Windisch* und *Augst*. Yverdon hatte wohl keinen eigenen Bischof ; die lateinische Form « Eberodurum » dürfte sich auf das französische Embrun beziehen. Es ist nicht anzunehmen, daß zu jener Zeit noch das ganze Mittelland als zur Stadt Aventicum gehörend bezeichnet wurde¹. Aus dem Niedergang der römischen Verwaltung und des städtischen Lebens ist eine Aufgliederung des geographisch ohnehin vielgestaltigen helvetischen Raumes zu erwarten, wie es die Notitia Galliarum andeutet.

In der Frühzeit bestanden keine Pfarreien im heutigen Sinne. Mittelpunkt des kirchlichen Lebens war die städtische Bischofskirche, um die alle Christen zu Stadt und Land eine fest zusammenhängende Gemeinschaft bildeten. Der Bischof konnte seine Priester und Diakone beauftragen, an seiner Stelle gottesdienstliche Handlungen auch in anderen Kirchen zu vollziehen. Ein fest umschriebenes, an ein Gebiet gebundenes Amt hatten sie nicht².

Mit der Verbreitung des Christentums unter der Landbevölkerung war es gegeben, daß in ländlichen Zentren, zuerst in Kastellen, dann auch in Dörfern, ebenfalls Kirchen entstanden³. Anfänglich hatten diese jedoch keine Selbständigkeit. Es scheint, daß von Zeit zu Zeit Priester vom städtischen Bischofssitz hinausgesandt wurden, die im Namen und Auftrag des Bischofs die heiligen Handlungen vornahmen, d. h. die Eucharistie feierten, die Sakramente spendeten, die Kranken besuchten und nach Beendigung ihrer Pflicht wieder in die Stadt zurückkehrten. Wenn die Entfernungen für ihren Außendienst wuchsen, war es gegeben, die Priester nicht jede Woche die beschwerliche Reise unternehmen zu lassen, sondern daß sie bei der Landkirche den Wohnsitz aufschlugen und dort blieben, bis sie der Bischof zurückberief⁴.

¹ DANNENBAUER a. a. O. S. 264, besonders S. 266.

² Seit dem 4. Jahrhundert tritt an die Spitze des Diakonenkollegiums der Archidiakon. Er war in den nächsten Jahrhunderten der Bevollmächtigte des Bischofs in Armenfürsorge etc. und in der Beaufsichtigung des niederen Klerus. Er vertrat auch den Bischof auf Konzilien, in der kirchlichen Gerichtsbarkeit und in der Diözesanleitung. « Lexikon für Theologie und Kirche », 2. Aufl. I Sp. 824.

³ ZORELL, Die Entwicklung des Parochialsystems (Archiv f. kath. Kirchenrecht), 82. Bd., Mainz 1902, S. 76. – SCHÄFER H. K., Frühmittelalterliche Pfarrkirchen und Pfarreinteilung in römisch-fränkischen und italienischen Bischofsstädten. (Röm. Quartalschrift 19. Jg., Rom 1905).

⁴ ZORELL a. a. O. S. 77 ff. Auch für Baden darf man eine sehr frühe Kirche vermuten ; einerseits handelt es sich um ein wichtiges römisches Siedlungszentrum (Straßenknoten), und anderseits könnte auch der Verenakult in den Bädern, der sehr alt ist, dafür sprechen. Auch F. WERNLI denkt an eine solche Möglichkeit,

Auch im schweizerischen Mittelland mögen damals die ersten Landkirchen entstanden sein. Im Gebiete von Solothurn reicht das Christentum in jene Zeit zurück¹. Und auch die erwähnte Kastellkirche Zurzach gehört in diesen kirchengeschichtlichen Zusammenhang²: Grundsätzlich ließe sich auch die Telli-Kirche in diese Phase der Christianisierung einordnen, lag sie doch eine Tagereise von Vindonissa entfernt an einem Verkehrskreuz. Doch fehlen zwingende Indizien für eine solch frühe Datierung.

Nach dem Abzug der römischen Truppen um 400 war das Gebiet der Schweiz kulturell wegen sozialer Unruhen und der Germanenfüge stark in Mitleidenschaft gezogen. Im wesentlichen wurde unser Land jedoch vor schweren Einbrüchen aus dem Norden verschont, und die lokalen Verwaltungseinrichtungen blieben vorerst weiterbestehen³, während die Alamannen in die exponierten Grenzstreifen (Basel und Rheintal) einwanderten⁴.

In den Kastell-Orten, aber auch in einzelnen Dörfern, erhielt sich die weitverstreute christliche Bevölkerung. Vor ihrer kirchlichen Organisation fehlt uns jede unmittelbare Kunde. Damals wuchs die christliche Bevölkerung aufs Land hinaus, und der innere Ausbau des Bistums konnte sich vollenden. Die Außenstationen wurden nun für dauernd mit eigenen Priestern besetzt⁵.

DIE ALTBURGUNDISCHE ZEIT

Nach der Mitte des 5. Jahrhunderts gelangte die ehemalige Civitas Helvetiorum in burgundische Abhängigkeit, und seit 480 befand sich das ganze Mittelland fest in der Hand der Burgunderkönige⁶. In diese Zeit mag die Entstehung der Notitia Galliarum gehören⁷, die auch für unser

s. « Beiträge zur Geschichte des Klosters Wettingen ». Phil. Diss. Zürich 1948.
S. 15 Anm. 47 und S. 13.

¹ BÜTTNER, Zur frühen Geschichte ... S. 248.

² Jb. SGU 1956 S. 65 f.

³ BÜTTNER a. a. O.

⁴ AMMANN-SCHIB, Historischer Atlas der Schweiz, Karte 10. Jb SGU 1958/59
S. 202 ff.

⁵ AHLHAUS a. a. O. S. 9 f.

⁶ BÜTTNER a. a. O. S. 251.

⁷ Die Notitia Galliarum wird verschieden datiert. TH. SCHWEGLER, Geschichte der kath. Kirche in der Schweiz, 2. Aufl. (1943) 17 in die Zeit um 400, während E. Griffe sie ins 5. Jahrhundert verweist (*La Gaule chrétienne à l'époque romaine* II S. 90). Nach älteren Autoren müßte sie gar dem 6. Jahrhundert angehören. MG Hist. auct. antiqu. Bd. IX, S. 594 f.